

## Schubert-Interpretation Hermann Scherchens in dessen unveröffentlichtem Essay „Schubertbuch“

YAMAGUCHI Makiko

Der Dirigent Hermann Scherchen (1891-1966), der seine Karriere mit der Tournee zur Uraufführung von Schönbergs „Pierrot lunaire“ Op. 21 begann, ist als Interpret moderner Musik bekannt. In der Vergangenheit wurde zwar sein Beitrag zur zeitgenössischen Musik und seine Beschäftigung mit akustischen Experimenten untersucht, es finden sich jedoch fast keine Betrachtungen zu seinem Verständnis der klassischen Musik.

Unter seinen unvollendet und unveröffentlicht gebliebenen Schriften ist jedoch eine Reihe von Manuskripten über Schuberts Symphonien („Schubertbuch“). Das erste als „Bibliothek der orchestralen Musik: ihre spieltechnischen, kapellmeisterlichen und interpretativen Probleme“ konzipierte Manuskript (ca. 1937) behandelt die h-Moll-Symphonie „Die Unvollendete“ D759. Das zweite Buch befasst sich mit der großen Symphonie in C-Dur, D944.

Scherchen interpretiert in seinem Essay Schuberts Symphonien als die Musik, die im Augenblick alles umfassen will – im Gegensatz zu den Symphonien Beethovens, die ins Zukünftige streben. Seiner Meinung nach verwirklicht sich die Musik Schuberts durch Symmetrie in vielfältigen Arten, durch die sinnerhellende Funktion der Vortragszeichen, durch thematische Verwandlungen mit harmonischen, timbralen Veränderungen, statt mit motivischer Arbeit.

Bemerkenswert ist, dass die von Scherchen erwähnten musikalischen Merkmale, u. a. Symmetriebildungen, formale Flächengliederung und timbrale Erschließung des Klangraums, mit den kompositorischen Problemen seiner Zeit in engem Zusammenhang stehen. Scherchen wollte die Aktualität der Musik Schuberts für die Komposition des 20. Jahrhunderts aufzeigen, was ihm die Möglichkeit bietet, Schuberts Musik von neuen Seiten zu erhellen.